Die Affen sind komische Thiere, bemerkte Auguste, sie wollen Alles nachmachen, was sie sehen; unser guter Lehrer hat mir erzählt, daß sie in den südlichen Ländern, wo ihre Heimath ist, auf folgende Art gefangen werden: Es hängt ein Mann zwei Paar Stiefel über die Schultern, von welchen das eine Paar inwendig mit Pech ausgestrichen ist, und geht damit in den Wald. Sieht er nun auf einem Baume einen Affen sitzen, so thut er gar nicht, als ob er sich um ihn bekümmere, setzt sich auf die Erde und zieht das eine Paar Stiefel an. Das andere aber, in welchem sich das Pech befindet, läßt er stehen, als habe er es vergessen, und geht weiter. Kaum ist er fort, so macht sich das Aeffchen, welches ganz genau Achtung gegeben hat, herunter und zieht die Stiefel an. Der Affenfänger kömmt nun herbeigelaufen und fängt ihn ganz leicht, da er mit den Stiefeln nicht klettern kann und diese so fest an seinen Füßen kleben, daß er sie nicht wieder so schnell ausziehen kann, wie er sie angezogen hat.

Das hast Du ja recht gut gemerkt und auch recht brav wieder erzählt, liebe Auguste, sagte die Tante. Der Nachahmungstrieb ist aber nicht nur den Affen eigen, auch der Mensch besitzt ihn, und am stärksten die Kinder.

Da hätten wir ja große Aehnlichkeit mit den Affen, entgegnete Hermann.

In dieser Beziehung, ja; nur müßt Ihr Euch dadurch von ihnen unterscheiden, daß Ihr nicht Alles ohne Unterschied nachahmt, sondern immer nur Das, was nachahmungswerth ist, was Euch Nutzen bringt und Ehre macht. Wer aber Alles, ohne Unterschied, nachahmt, was er sieht, der macht es wie der Hund, welcher seinem Herrn das Mittag-Essen holte.

Wie machte er es denn? fragte Auguste, und die Tante begann:

XI.

Der Hund, welcher seinem Herrn das Mittag-Essen holte.

(Nachahmungssucht.)

Es war einmal ein Hühnerhund,
Der hatt' ein glattes Fell,
Und auf dem Rücken war er bunt
Und laufen konnt' er schnell.

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202007081510-0